

## Das Ding Der kleine Drucker-Held

Jeder vierte Schweizer hat ein iPhone. Viele Menschen können sich ein Leben ohne das kleine flache Ding, das sie täglich streicheln, gar nicht mehr vorstellen. Darum wird auch alles, was ein iPhone irgendwie nur annähernd sinnvoll ergänzt, von der Fangemeinde sehnlichst erwartet. Ein kleiner niedlicher Drucker sorgt seit Monaten im Web für Aufregung. Der schlicht als «Little Printer» bekannte Wunderling kann Fotos, Texte und Daten vom Smartphone drahtlos auf einen schmalen Kassenbon drucken. In einem Werbefilm wird gezeigt, wie es gemacht werden soll: Vor dem Frühstück ein Knopfdruck auf das tennisballgrosse Gerät und schon druckt es die wichtigsten Meldungen und Termine des Tages. Kleine gedruckte Dankeszetteln, Erinnerungen und To-do-Listen

sollen den Alltag erleichtern. Was früher mit der eigenen Hand und einem Stift erledigt wurde, wird nun direkt am Smartphone einfach gedruckt. Die Blogs überbieten sich in Lobeshymnen auf den Little Printer. Doch man muss sich noch gedulden. Dieses Jahr soll das Londoner Designer Büro «Berg Cloud» erstmals eine Vorbestellung möglich machen. Bis dahin müssen sich die Fans mit dem fröhlichen Video des kleinen Helden zufriedengeben. (tip)

www.bergcloud.com/littleprinter

### HIN UND WEG

#### spontan

Sie möchten nicht als Blödel-Duo abgestempelt werden. Trotzdem ist das **Badesalz-Theater** ein urkomisches Kabarett-Duo mit Hang zum Abstrusen. Henni Nachtsheim und Gert Knebel touren schon seit 30 Jahren durch das Kleinkunst-Theater des deutschsprachigen Raums. Nicht ohne Grund gelten sie als Pioniere der deutschen Comedy-Szene.

**Di, 20.00, Theater am Kirchplatz, Schaan**

Im diesjährigen Gallus-Jahr stellt das Naturmuseum den angeblichen Kumpanen des irischen Mönchs genauer vor, den Bären. Der Berner Biologe Dr. David Bittner erzählt vom **Bärenleben in Alaska** in einem Vortrag. Im Gegensatz zur Ostschweiz, wo vor mehr als 200 Jahren der letzte Bär erlegt wurde, leben in Alaska Tausende der Tiere. In Bild und Ton erzählt der Forscher von den faszinierenden Wildtieren.

**Di, 19.00, Naturmuseum, St. Gallen**

#### merken

Die österreichische Party-Band Exit 207 soll am diesjährigen **HCA Fäscht** das Pentorama in Amriswil zum Kochen bringen. Ausserdem bringen die St. Galler Bubble Beat mit ihrem Trommelfeuer die nötigen heissen Rhythmen in die Halle. Dem Feiern bis in die frühen Morgenstunden zum Auftakt der Auffahrt steht also nichts mehr im Wege.

**Mi, 20.00, Pentorama, Amriswil**

# Durchgeknallter Despot

**Slapstick** Sacha Baron Cohen kommt als **The Dictator** zurück ins Kino. Er erinnert an Gadhafi, sehnt sich nach einer Atomwaffe und verliebt sich in eine Feministin. Wie findet man das als Fan der ersten Stunde? **Tin Fischer**

Es ist immer blöd zu jammern, dass dieser und jener Weltstar damals, als er noch nicht berühmt war, viel besser war. Aber bei Sacha Baron Cohen ist die Sache vertrackt. Die Komik seiner Figuren Ali G, Borat und Brüno funktionierte genau deshalb, weil niemand sie kannte.

Das war, damals in den frühen Nullerjahren, unglaublich lustig. Etwa wenn renommierte Wissenschaftler dem ignoranten Möchtegern-Gangster Ali G zu erklären versuchten, dass die Sonne nicht bloss so gross wie eine Faust sei und dass man mit Ecstasy nicht wirklich fliege. Oder wenn der falsche kasachische Fernsehreporter Borat versuchte, in Amerika einen Sklaven zu kaufen. Für einen Moment war die Welt aus den Fugen.

#### Fans verfolgten Brüno

Dass das nicht ewig so weitergehen konnte, wurde spätestens nach dem Kinofilm «Borat» (2006) klar. Der Film war Baron Cohens grösster Erfolg und machte seine Figuren weltberühmt. Die Dreharbeiten an «Brüno» (2009) waren dann entsprechend schwierig. Baron Cohen konnte kaum mehr einen Schritt tun, ohne dass auf YouTube anderntags ein Video davon aufgetaucht ist, in dem man Leute «Es ist Brüno!» rufen hörte.

Der Film war dann nur noch teilweise dokumentarisch, aber trotzdem grossartig. Und am Ende blieb man mit der Frage zurück: Wie macht Baron Cohen jetzt weiter? Mit Schauspielerei? Mit Comedy? Irgendwie gelang ihm ein

eleganter Zwischenweg. Fortan übernahm er in grossen Spielfilmen Widersacherfiguren, in denen immer sehr viel Borat und Ali G steckte: in Tim Burtons «Sweeney Todd» den betrügerisch-bösartigen Barbier oder in «Hugo Cabret» den unbeholfenen Bahnhofspolizisten.

#### Landet auf Strasse

Und jetzt also eine neue Hauptrolle.

Sacha Baron Cohen spielt in «The Dictator» einen Despoten namens Aladeen aus einem fiktiven, östlichen und wahrscheinlich nordafrikanischen Land namens Wadiya. Ein Exzentriker nach dem Bild Muammar al-Gadhafis oder Saddam Husseins, der in einem disneyesken Wüstenparadies lebt und sich nach einer

Atomwaffe sehnt. Doch bei einer Reise nach New York, wo er vor den Vereinten Nationen sprechen sollte, fällt er einem Coup seines

Onkels zum Opfer und landet mittellos auf der Strasse. Für einen politischen Flüchtling gehalten, erhält er von der Betreiberin eines feministisch-kollektivistischen Bioladens Arbeit, woraus sich natürlich gewisse Konflikte und schliesslich eine Liebesgeschichte ergeben.

#### Mehr Körperflüssigkeiten

Das Ganze ist ein reiner Spielfilm. Ausser zu Promotionszwecken versucht Baron Cohen gar nicht erst, seine neue Figur auf die Wirklichkeit loszulassen. Dafür ist sie auch einfach eine Nummer zu gross. Amüsant ist das nichtsdestotrotz.

Dass Baron Cohens Humor immer etwas fäkaler wurde, dass immer mehr Körperflüssigkeiten und Exkremente flossen, je breiter das Publikum wurde, das er anzusprechen versuchte, ist nicht tragisch. Wie jeder gut gemachte Hollywoodfilm ist auch «The Dictator» so gestrickt, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist.

Und trotzdem ist es nicht mehr so wie früher. Der Film ist immer noch reich an Slapstickkomik, wie sie nur Sacha Baron Cohen beherrscht. Aber die «Autsch»-Momente von Ali G, Borat oder Brüno bleiben aus. Die Witze über das neubürgerliche Ökonomie mit seinen zuweilen seltsamen Aversionen gegen alles, was eine Polizeiuniform trägt, kommen nicht mehr aus der Realität, sondern laufen streng nach Drehbuch und wirken entsprechend stereotyp.

#### Bald spielt er «Queen»-Sänger

Bleibt die Frage, wie Baron Cohen weitermacht. Wird er eines Tages doch noch hinter seinen Masken hervortreten und wieder Comedy machen wie Jon Stewart oder Bill Maher? An der Schlagfertigkeit und der Intelligenz mangelt es dem Cambridge-Absolventen nicht. Und mit Larry Charles («Religulous») hat er auch in «The Dictator» wieder mit einem Regisseur gearbeitet, dessen Spezialität anarchische Pseudodokumentarfilme sind. Vorerst aber darf man seine nächste Hauptrolle erwarten: Freddie Mercury in einer Verfilmung von «Queen».

«The Dictator» läuft ab Donnerstag im Kino.



## So klingt die Schweiz

Drei Berner Klangkünstler haben Töne in der gesamten Schweiz gesammelt. In St. Gallen mischen sie diese zu einer Klang-Collage.

#### David Gadze

Was ist Schweizer Musik? Wie klingt sie? Womit verbindet man sie? Was an ihr ist typisch schweizerisch? Die Veranstaltung «Sonic Traces: From Switzerland» geht im Palace diesen und ähnlichen Fragen nach und der Schweizer Musik auf den Grund. Musikethnologe und Journalist Thomas Burkhalter, Musikproduzent Simon Grab und Videokünstler Michael Spahr bieten einen Einblick in das einheimische Musikschaffen, den sie als «audio-visuelle Schau, zwischen live gespielter Dokumentarfilm, Radio-Feature und Mixtape» bezeichnen.

#### Trash-Blues trifft auf Jodel

Darin verbinden die drei Mitglieder des Berner Musik- und Kulturnetzwerks Norient Ausschnitte aus Interviews, Film- und Tonaufnahmen, Bilder, Soundclips, Geräuschfetzen und Visuals «zu einer dichten Klang- und Bildcollage». Ein ähnliches Projekt setzten sie bereits in der arabischen Welt um. «Wir wollten die Fragen, die sich dort stellen, nun auch in der Schweiz stellen», sagt Burkhalter. Rund 40 verschiedene Künstler haben sie aufgenommen. «Wir waren positiv überrascht, wie viele tolle Sounds

es in allen Genres gibt.» So sind der stilistischen Vielfalt auch bei ihrer Performance keine Grenzen gesetzt: Klänge des St. Galler DJs Bit-Tuner, des Zürcher Komponisten, Musikers und Regisseurs Ruedi Häusermann, der Berner Trash-Blues-Ikone Reverend Beat-Man oder der Elektrotüftler Filewile verschmelzen mit Ausschnitten vom Eidgenössischen Jodlerfest in Interlaken oder mit der Volksmusik.

Das Projekt wagt auch einen Blick über den Tellerrand des rein Musikalischen hinaus. Es geht nicht nur darum, die klangliche Vielfalt aufzuzeigen, sondern

auch um Fragen der Musikkultur, etwa dem Stellenwert, den die (alternative) Musik hat, der Höhe der Fördergelder in verschiedenen Kulturzweigen oder darum, wie sich in einer globalisierten und digitalisierten Welt der Begriff «Heimat» verändert hat – und wie diese Veränderungen in die Musik zurückfliessen.

#### Im Netz und im Radio wachsen

Burkhalter, Grab und Spahr wollen noch einen Schritt weiter gehen. «Sonic Traces» wird nicht bloss auf der Bühne zu sehen sein, sondern soll sich im Internet und im Radio weiterentwickeln. Auf

der Seite norient.com entsteht zurzeit ein Online-Dossier, das die Schweizer Musik beheimatet. Ab Sommer erweitert das Berner Lokalradio RaBe das Angebot durch Sendungen und Podcasts.

Morgen müssen sie erstmal ihr «Medienbiest zähmen», wie Burkhalter sagt. «Es soll nicht nur ein Zusammenspiel von verschiedenen Quellen sein, sondern zu einem eigenen Kunstwerk werden. Wir wollen etwas Neues schaffen.»

Sonic Traces: From Switzerland, Donnerstag, 21 Uhr, im Palace St. Gallen



Die Fänger der Töne: Simon Grab, Thomas Burkhalter und Michael Spahr durchforsten die Schweizer Musik. Bild: pd

### EINSCHALTEN

## Mission mitten im Dschungel

Tief im südamerikanischen Dschungel wird ein Missions-Pfarrer von den Guaraní-Ureinwohnern an ein Kreuz gebunden und die Iguazu-Wasserfälle hinunter in den Tod geschickt. Der Jesuiten-Pater Gabriel (Jeremy Irons) soll nun die Guaraní zum Christentum bekehren. Er trifft den Stamm und spielt seine Oboe, die Guaraní sind fasziniert und erlauben ihm, mit ihnen zu leben. Aus Reue an seinen Untaten als Sklavenhändler schliesst sich der Portugiese Rodrigo Mendoza (Robert De Niro) der Jesuiten-Mission an. Die Guaraní lassen über ihren früheren Verfolger Gnade walten und nehmen ihn auf. Mitten im Dschungel bauen die beiden die Mission zu einem Paradies auf, was den portugiesischen Sklavenhändlern aber ein Dorn im Auge ist – sie wollen die Ureinwohner versklaven. Es entwickelt sich eine Spirale der Gewalt. Der Film aus dem Jahr 1986 von Roland Joffé basiert auf wahren Begebenheiten. In atemberaubenden Landschaftsaufnahmen erzählt er ein Drama über Zivilisation und Natur, über Glaube, Moral und Vergebung. Mit Jeremy Irons und Robert De Niro spielen zwei Schauspieler auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Obwohl der Soundtrack von Ennio Morricone die eigentliche Hauptrolle im Film ist, wurde der Film mit dem Oscar für den besten Film und die beste Regie ausgezeichnet. (tip)

ARD Mission Mi 0.20